

Kleine Wunschliste

Autor(en): **Nemeth, Eva**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **23 (1981)**

Heft 5: **Reaktionen von Behinderten auf die Motivationen von Nicht-
Behinderten im März-Puls 81**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156035>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Als ich in den CBF eingetreten bin vor bald zwei Jahren, habe ich noch unterschieden zwischen (körperlich) b's und nb's. Jetzt gibt es für mich nur noch den unterschied "die anderen" und ich.

Sicher ist es möglich, auch mit so einer Behinderung fertig zu werden und die Werte des Lebens anderswo zu suchen. Ob mir das gelingen wird, ist jedoch eine andere Frage, denn in solchen Bereichen ist mein Wille der untrennbaren Einheit von Körper und Geist unterworfen. Diese Einheit aber bestimmt in unberechenbarer Weise meinen Gemütszustand.

Noch ein Wort zum Beitrag von Christa Remagen im März-Puls. Am Schluss des Artikels schreibt sie über ihre "Unfähigkeit". Wird darin das Wort "Probleme" mit "Behinderungen" ersetzt, so wird klar, dass sie sich deswegen keine Vorwürfe zu machen braucht. Genausogut könnte sie ihre Unfähigkeit, einem Gelähmten das Gehen beizubringen, beklagen.

Martin Bleuler, untere Halde 15, 5400 Baden

Meine Motivation für mein Zusammensein mit Gesunden

Es ist für mich eine absolute Notwendigkeit, dass ich viel Kontakt pflege mit Gesunden, denn wenn man an den Rollstuhl gebunden ist wie ich, braucht man schon für den kleinsten Spaziergang jemanden, der den Rollstuhl schiebt.

Neben dieser Tatsache macht es mir aber auch viel Spaß, mit Gesunden etwas zu unternehmen. Es ist mir im Allgemeinen viel lieber, mich mit den Gesunden auseinanderzusetzen, wenn ich nur unter Behinderten bin.

In letzter Zeit lernte ich viele Gesunde kennen, die mich als echten Partner anerkennen.

Margrit Altorfer, Adlergarten, 8102 Winterthur

Kleine Wunschliste

Als ich den März-Puls gelesen habe, ist mir als erstes aufgefallen, dass die nb.-s zwar ausführlich über ihre Motivation berichteten, nicht aber über die Schwierigkeiten die sie mit b.-s haben, oder hatten. Oder waren das etwa extrem schwierige Menschen, die mir davon erzählten, wie sie unsicher sind, wenn sie einen b. zum ersten Mal begegnen? Oder stammen die Beiträge nur von n.b.-s, die mit b.-s bestens auskommen. — Wenn ich mich recht erinnere in einem einzigen Beitrag habe ich davon gelesen, dass die erste Begegnung mit b.-s ein Schock war. Oder darf der n.b. das nicht zugeben. Oder will er/sie es nicht tun aus Angst es könnte den b. verletzen. Bethli Halder schreibt zwar davon, dass sie ausgestiegen ist, warum weiss man nicht. Statt dessen versichert sie, dass ihr der einzelne b. nicht gleichgültig ist. Wenn ich aber so etwas lese wird mir verdammt unwohl. Genau so, wie wenn ich über den b. ganz allgemein lese und als Trost darf ich erfahren, dass der b. im Rollstuhl auch ein Mensch ist. Wenn das aber so ist, darf ich ja meine Bedürfnisse und Wünsche formulieren und kann mich auch dafür einsetzen. Dazu brauche ich aber — da meine körperlichen Möglichkeiten

ziemlich beschränkt sind – andere menschen, die mir fragen stellen, anstatt zu denken: die ist ja b., hat selber genug sorgen. Die mir auch sagen, jetzt habe ich keine lust dir zu helfen, anstatt zu sagen: du arme, ich muss dir ja helfen, und dann habe ich eine gute tat vollbracht. Das wäre also meine kleine wunschliste gegenüber denen, mit denen ich zusammenarbeiten oder einfach plauschhalber zusammensein will.

Eva Nemeth, St. Jakobstrasse 7, 8004 Zürich

Erfahrungen

Nachdem ich nun beinahe bis zum letzten tag gewartet habe, möchte ich nun doch noch einige kurze bemerkungen über meine erfahrungen mit helferinnen/helfern schicken.

Also, sie sind durchwegs gut – bis heute auf jeden fall! Wahrscheinlich hat es eben auch einen einfluss in welche art lager, ferien etc. man geht und wie man sich selbst verhält.

Vor fünf jahren war ich in einem lager in Paris und lernte dort eine studentin und zwei studenten kennen, heute sind sie zwar aus berufsgründen weggezogen, aber ich habe trotzdem noch guten kontakt mit ihnen. Diese drei haben eigentlich mein bild vom "idealen helfer" geprägt: spontan helfen ohne immer zu sagen "warte, das mach ich, du kannst das nicht" oder irgendwie seine eigenen minderwertigkeitsgefühle kaschieren wollen hinter einem rollstuhl etc., sondern einem behinderten entgegenzukommen wie einem nichtbehinderten, einfach und ohne vorurteile. (!)

Zum schluss möchte ich dir noch einen ganz besonderen vorfall erzählen. Als ich in Persien war mit einer gruppe, von der ich vorher nur jemanden gekannt habe, hatte ich schon etwas gemischte gefühle. aber es klappte alles vorzüglich und die helferinnen und helfer waren durchs Band absolut "normal" zu uns behinderten. Ich weiss nicht mehr genau, wie wir darauf gekommen sind, aber plötzlich sagte ein helfer: "Weisst du in so einem land ist es noch gut, wenn man rollstühle dabei hat, man kommt viel besser durch so . . ." Stell dir vor, ich als beschützerin von einigen helfern. Irgendwie kam ich mir richtig gut vor!

Gisela Hartmann, Aumattstr. 72, 4153 Reinach 1

Diskriminierender beigeschmack

Die frage in der märz-nummer von PULS nach der motivation von nichtbehinderten, den kontakt zu behinderten zu suchen und sich für diese zu engagieren, hat für mich einen diskriminierenden beigeschmack! Kann denn die redaktion vom PULS nicht daran glauben, dass das zusammenleben zwischen b's und nb's etwas natürliches und selbstverständliches sein kann, so dass man gar nicht nach einer besonderen motivation fragen muss? Warum hängt denn in unserer scheiss-gesellschaft über jeder beziehung und über jeder gemeinschaft zwischen